

Vom „Missionspreis“ zum Preis der Mission

Wenn ich als Kind hörte, dass jemand „in die Mission gegangen“ ist, dann klang das für mich so, als ob er* z.B. in die Mongolei, ein fernes, unbekanntes Land verreist wäre, wo eben Mission „ist“. Warum er dorthin, in diesen geografischen Ort, aufgebrochen war, war dann vielleicht die zweite Frage: Wollte er das selber, oder hat ihn jemand hingeschickt, hat ihn jemand eingeladen oder ihm einen Auftrag gegeben?

Und ich erinnere mich gut: Als ich später den Film „die Mission“ sah, stellte ich mir am Ende (des Films) wieder die Frage, was und wer mit dem Titel gemeint wäre. Da gab es Gesandte: päpstliche, königliche, kirchliche... und die Jesuiten-missionare, die alle unterwegs waren mit einer Mission, im Namen von irgendwem, etwas Bestimmtes zu tun, jemand anderem etwas zu bringen... Und da war (wieder) das Dorf, die Siedlung, die „Reduktion“, die einfach „die Mission“ genannt wurde – im Sinne von Missionsstation.

Als ich im Jahr 1999 nach Südamerika, genauer: ins Tiefland Boliviens kam, fand ich sie wieder – und gleich in der Mehrzahl: „Las misiones“. So nennt man bis heute die Gründungen der Urwalddörfer, in denen die Bewohner jener Gegend von Paraguay und Bolivien sesshaft und in der Folge durch die Unterweisung der Missionare zu Christen (gemacht) wurden. In einem dieser Orte, in San Ignacio de Velasco, sollte ich dann sechs Jahre Pfarrer sein. (Übrigens gab es damals auch noch ein Busunternehmen, das denselben Namen trug: „Las misiones“, und damit den etwaigen Fahrgästen in der Stadt (Santa Cruz de la Sierra) schon signalisierte, dass es ebendiese Gegend – über 500 km entfernt – ansteuern würde.)

Heute: Wo ist heute die Mission zu finden?

Ich möchte im Folgenden großteils Papst Franziskus zu Wort kommen lassen und zitiere aus *Evangelii gaudium*, seiner Apostolischen Exhortation, was eigentlich Aufruf, Ermunterung bedeutet und dem Charakter dieses „Lehrschreibens“ (besser) gerecht wird. (Die Hervorhebungen durch Fettdruck gehen auf mein Konto.)

Gleich zu Beginn nennt er seine Intention:

1. In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christgläubigen wenden, um sie zu einer **neuen Etappe der Evangelisierung** einzuladen, die von ... **Freude** geprägt ist...

denn:

Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude.

2. Die große Gefahr der Welt von heute mit ihrem vielfältigen und erdrückenden Konsumangebot ist eine **individualistische Traurigkeit**, die aus einem bequemen, begehrliehen Herzen hervorgeht, aus der krankhaften Suche nach oberflächlichen Vergnügungen, aus einer abgeschotteten Geisteshaltung. Wenn das innere Leben sich in den eigenen Interessen verschließt, gibt es keinen Raum mehr für die anderen, finden die Armen keinen Einlass mehr, hört man nicht mehr die Stimme Gottes, genießt man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe, regt sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun. Auch die Gläubigen laufen nachweislich und fortwährend diese Gefahr. Viele erliegen ihr und werden zu gereizten, unzufriedenen, empfindungslosen Menschen. Das ist nicht die Wahl eines würdigen und erfüllten Lebens, das ist nicht Gottes Wille für uns, das ist nicht das Leben im Geist, das aus dem Herzen des auferstandenen Christus hervorsprudelt.

Dass das ausnahmslos alle angeht, macht er sogleich in einer emphatischen Bitte klar:

3. Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn » niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt « (Paul VI., Apostolisches Schreiben *Gaudete in Domino* (9. Mai 1975), 22: AAS 67 (1975), 297.)...

8. Allein dank dieser Begegnung – oder Wiederbegegnung – mit der Liebe Gottes, die zu einer glücklichen Freundschaft wird, werden wir von unserer abgeschotteten Geisteshaltung und aus unserer Selbstbezogenheit erlöst. Unser volles Menschsein erreichen wir, wenn wir mehr als nur menschlich sind, wenn wir Gott erlauben, uns über uns selbst hinaus zu führen, damit wir zu unserem eigentlicheren Sein gelangen. Dort liegt die Quelle der Evangelisierung. Wenn nämlich jemand diese Liebe angenommen hat, die ihm den Sinn des Lebens zurückgibt, wie kann er dann den Wunsch zurückhalten, sie den anderen mitzuteilen?

14. ... **Alle** haben das **Recht**, das Evangelium zu empfangen. Die Christen haben die **Pflicht**, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet. Die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus, sondern » durch Anziehung «. (Benedikt XVI., [Homilie während der Eucharistiefeyer zur Eröffnung der V. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik im Wallfahrtsort » La Aparecida « \(13. Mai 2007\)](#): AAS 99 (2007), 437.)

15. ...die **Verkündigung** « an jene, die fern sind von Christus, ... ist » die *erste Aufgabe* der Kirche «. (Enzyklika [Redemptoris missio](#) (7. Dezember 1990), 34: AAS 83 (1991), 280.) » Die Missionstätigkeit stellt auch heute noch *die größte Herausforderung* für die Kirche dar «, und so » *muss* das missionarische Anliegen *das erste sein* «. (*Ebd.*, 86: AAS 83 (1991), 333.)...

Auf diese Aussagen seines Vorgängers stellt der Papst - sich und uns - die simple Frage:

15. ...Was würde geschehen, wenn wir diese Worte wirklich ernst nehmen würden?

Und die erhellende Antwort, die er gibt:

15. ...Wir würden einfach erkennen, dass das missionarische Handeln das *Paradigma für alles Wirken der Kirche* ist.

Auf dieser Linie haben die lateinamerikanischen Bischöfe bekräftigt: » Wir können nicht passiv abwartend in unseren Kirchenräumen sitzen bleiben «, (*V. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik, Dokument von Aparecida (29. Juni), 548.*) und die Notwendigkeit betont, » von einer rein bewahrenden Pastoral zu einer entschieden missionarischen Pastoral überzugehen «. (*Ebd.*, 370.) Diese Aufgabe ist weiterhin die Quelle der größten Freuden für die Kirche: » Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren « (*Lk 15,7*).

Da(zu) braucht es aber eine **missionarische Umgestaltung der Kirche**

19. Die Evangelisierung folgt dem Missionsauftrag Jesu: » Darum **geht** zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe « (*Mt 28,19-20*). In diesen Versen ist der Moment dargestellt, in dem der Auferstandene die Seinen aussendet, das Evangelium zu jeder Zeit und an allen Orten zu verkünden, so dass der Glaube an ihn sich bis an alle Enden der Erde ausbreite.

Kirche ist so – nach der Sichtweise des Papstes – immer eine **Kirche „im Aufbruch“**.

20. Im Wort Gottes erscheint ständig diese **Dynamik des „Aufbruchs“**, die Gott in den Gläubigen auslösen will. Abraham folgte dem Aufruf, zu einem neuen Land aufzubrechen (vgl. *Gen 12,1-3*). Mose gehorchte dem Ruf Gottes: » Geh! Ich sende dich « (*Ex 3,10*), und führte das Volk hinaus, dem verheißenen Land entgegen (vgl. *Ex 3,17*). Zu Jeremia sagte Gott: » Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen « (*Jer 1,7*). Heute sind in diesem „Geht“ Jesu die immer neuen Situationen und Herausforderungen des Evangelisierungsauftrags der Kirche gegenwärtig, und **wir alle** sind zu diesem neuen missionarischen „Aufbruch“ berufen. Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.

Das heißt unter anderem

33.das bequeme pastorale Kriterium des „Es wurde immer so gemacht“ aufzugeben.

Nochmals ermuntert Papst Franziskus:

33. ...Ich lade alle ein, **wagemutig** und **kreativ** zu sein in dieser Aufgabe... Ich rufe alle auf, **großherzig** und **mutig** die Anregungen dieses Dokuments aufzugreifen, **ohne Beschränkungen und Ängste**. Wichtig ist, Alleingänge zu vermeiden, sich immer auf die Brüder und Schwestern und besonders auf die Führung der Bischöfe zu verlassen, in einer weisen und realistischen pastoralen Unterscheidung.

Wie aber aufbrechen in einer Welt, in der sich – oder: in der wir eine „*Globalisierung der Gleichgültigkeit*“ entwickelt haben? Denn

54. Fast ohne es zu merken, werden wir unfähig, Mitleid zu empfinden gegenüber dem schmerzvollen Aufschrei der anderen, wir weinen nicht mehr angesichts des Dramas der anderen, noch sind wir daran interessiert, uns um sie zu kümmern, als sei all das eine uns fern liegende Verantwortung, die uns nichts angeht. Die Kultur des Wohlstands betäubt uns, und wir verlieren die Ruhe, wenn der Markt etwas anbietet, was wir noch nicht gekauft haben, während alle diese wegen fehlender Möglichkeiten unterdrückten Leben uns wie ein bloßes Schauspiel erscheinen, das uns in keiner Weise erschüttert.

Auch wenn es stimmt, dass wir als Kinder unserer Zeit alle irgendwie unter dem Einfluss der gegenwärtigen globalisierten Kultur stehen, – oder gerade deshalb – ermuntert der Papst zu einem klaren

- **Ja** zur Herausforderung einer missionarischen Spiritualität

und zu einem ebenso entschiedenen

- **Nein** zur egoistischen Trägheit

Zwar wendet er sich da besonders an „die in der Seelsorge Tätigen“, aber seine Diagnose wie der Therapieverschlagn haben wohl für alle Christen Gültigkeit.

78. Heute kann man bei vielen in der Seelsorge Tätigen, einschließlich der gottgeweihten Personen, eine übertriebene Sorge um die persönlichen Räume der Selbständigkeit und der Entspannung feststellen, die dazu führt, die eigenen Aufgaben wie ein bloßes Anhängsel des Lebens zu erleben, als gehörten sie nicht zur eigenen Identität. Zugleich wird das geistliche Leben mit einigen religiösen Momenten verwechselt, die einen gewissen Trost spenden, aber nicht die Begegnung mit den anderen, den Einsatz in der Welt und die Leidenschaft für die Evangelisierung nähren. So kann man bei vielen in der Verkündigung Tätigen, obwohl sie beten, eine Betonung des *Individualismus*, eine *Identitätskrise* und einen *Rückgang des*

Eifers feststellen. Das sind drei Übel, die sich gegenseitig fördern.

79. Die Medienkultur und manche intellektuelle Kreise vermitteln gelegentlich ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber der Botschaft der Kirche und eine gewisse Ernüchterung. Daraufhin entwickeln viele in der Seelsorge Tätige, obwohl sie beten, eine Art **Minderwertigkeitskomplex**, der sie dazu führt, ihre christliche Identität und ihre Überzeugungen zu relativieren oder zu verbergen. Dann entsteht ein Teufelskreis, denn so sind sie nicht glücklich über das, was sie sind und was sie tun, identifizieren sich nicht mit dem Verkündigungsauftrag, und das schwächt ihren Einsatz. Schließlich ersticken sie die Missionsfreude in einer Art Besessenheit, so zu sein wie alle anderen und das zu haben, was alle anderen besitzen. Auf diese Weise wird die Aufgabe der Evangelisierung als Zwang empfunden, man widmet ihr wenig Mühe und eine sehr begrenzte Zeit.

80. Es entwickelt sich bei den in der Seelsorge Tätigen jenseits des geistlichen Stils oder der gedanklichen Linie, die sie haben mögen, ein **Relativismus**, der noch gefährlicher ist als der, welcher die Lehre betrifft. Es hat etwas mit den tiefsten und aufrichtigsten Entscheidungen zu tun, die eine Lebensform bestimmen. Dieser praktische Relativismus besteht darin, so zu handeln, als gäbe es Gott nicht, so zu entscheiden, als gäbe es die Armen nicht, so zu träumen, als gäbe es die anderen nicht, so zu arbeiten, als gäbe es die nicht, die die Verkündigung noch nicht empfangen haben. Es ist erwähnenswert, dass sogar, wer dem Anschein nach solide doktrinale und spirituelle Überzeugungen hat, häufig in einen Lebensstil fällt, der dazu führt, sich an wirtschaftliche Sicherheiten oder an Räume der Macht und des menschlichen Ruhms zu klammern, die man sich auf jede beliebige Weise verschafft, anstatt das Leben für die anderen in der Mission hinzugeben. **Lassen wir uns die missionarische Begeisterung nicht nehmen!**

81. Wenn wir mehr missionarische Dynamik brauchen, die der Erde Salz und Licht bringt, fürchten viele Laien, jemand könne sie einladen, irgendeine apostolische Aufgabe zu erfüllen, und versuchen, jeder Verpflichtung auszuweichen, die ihnen ihre Freizeit nehmen könnte. Heute ist es zum Beispiel sehr schwierig geworden, qualifizierte Katechisten für die Pfarreien zu finden, die in ihrer Aufgabe über mehrere Jahre hin ausharren. Doch etwas Ähnliches geschieht bei den Priestern, die wie besessen um ihre persönliche Zeit besorgt sind. Das ist oft darauf zurückzuführen, dass sie das dringende Bedürfnis haben, ihre Freiräume zu bewahren, als sei ein Evangelisierungsauftrag ein gefährliches Gift anstatt eine freudige Antwort auf die Liebe Gottes, der uns zur Mission ruft und uns erfüllt und fruchtbar macht. Einige sträuben sich dagegen, die Freude an der Mission bis auf den Grund zu erfahren und bleiben in eine **lähmende Trägheit** eingehüllt.

82. ...Diese pastorale Trägheit kann verschiedene Ursachen haben.

Papst Franziskus meint aber:

82. ...Das Problem ist nicht immer das Übermaß an Aktivität, sondern es sind vor allem die schlecht gelebten Aktivitäten, ohne die entsprechenden Beweggründe, ohne eine Spiritualität, die die Tätigkeit prägt und wünschenswert macht. Daher kommt es, dass die Pflichten übermäßig ermüdend sind und manchmal krank machen. Es handelt sich nicht um eine friedvoll-heitere Anstrengung, sondern um eine angespannte, drückende, unbefriedigende und letztlich nicht akzeptierte Mühe...

83. So nimmt die größte Bedrohung Form an, der » **graue Pragmatismus des kirchlichen Alltags**, bei dem scheinbar alles mit rechten Dingen zugeht, in Wirklichkeit aber der Glaube verbraucht wird und ins Schäbige absinkt «. (Joseph Ratzinger, *Die augenblickliche Situation des Glaubens und der Theologie*. Vortrag während des Treffens zwischen der Glaubenskongregation und den Präsidenten der Glaubenskommissionen der Bischofskonferenzen Lateinamerikas, Guadalajara, Mexico, 1996. Veröffentlicht in: *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 26 (1996), Nr. 47 (22. November 1996), S. 9; Vgl. V. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik, *Dokument von Aparecida* (29. Juni 2007), 12.) Es entwickelt sich die Grabespsychologie, die die Christen allmählich in Mumien für das Museum verwandelt.

Enttäuscht von der Wirklichkeit, von der Kirche oder von sich selbst, leben sie in der ständigen Versuchung, sich an eine hoffnungslose, süßliche, Traurigkeit zu klammern, die sich des Herzens bemächtigt wie » das kostbarste der Elixiere des Dämons « (Georges Bernanos, *Journal d'un curé de campagne*, Paris 1936, Éditions Plon 1974, S. 135.). Berufen, um Licht und Leben zu vermitteln, lassen sie sich schließlich von Dingen faszinieren, die nur Dunkelheit und innere Müdigkeit erzeugen und die apostolische Dynamik schwächen. Aus diesen Gründen erlaube ich mir, darauf zu beharren: **Lassen wir uns die Freude der Evangelisierung nicht nehmen!**

Ich komme zum Schluss und nehme die anfangs unternommene Suche nach (dem Ort) der Mission auf. Wo ist sie? Weit weg – oder ganz nahe? Etwa bei mir? Bin ich (der Ort) der Mission?

Wider jeden sterilen Pessimismus versichert Papst Franziskus:

84. Die Freude aus dem Evangelium kann nichts und niemand uns je nehmen (vgl. *Joh* 16,22). Die Übel unserer Welt – und die der Kirche – dürften niemals Entschuldigungen sein, um unseren Einsatz und unseren Eifer zu verringern. Betrachten wir sie als Herausforderungen, um zu wachsen. Außerdem ist der Blick des Glaubens fähig, das Licht zu erkennen, das der Heilige Geist immer inmitten der Dunkelheit verbreitet. Er vergisst nicht, dass » wo die Sünde mächtig wurde, die Gnade übergroß geworden ist « (*Röm* 5,20). Unser Glaube ist herausgefordert, den Wein zu erahnen, in den das Wasser verwandelt werden kann, und den Weizen zu entdecken, der inmitten des Unkrauts wächst.

Ich danke herzlich dem Papst für seine Worte, und euch für eure Aufmerksamkeit.

* gemeint ist: ein *Mensch*, der natürlich weiblich oder männlich sein kann. Selig, wer das weiß und an (m)einer unkomplizierten Schreibweise keinen Anstoß nimmt! Er erspart sich – auch in der kommenden Lektüre – viel überflüssigen Ärger!